

Zu Mt 13,1-23
15. Sonntag (Lesejahr A)
11.7.1999 Heideck

Frage eines Hörers: Warum heißt es im AT oft "gepriesen sei der Name des Herrn" und nicht einfach "gepriesen sei der Herr"? Warum ist sein Name gepriesen und nicht er selber?

Antwort: Diese Formel steht oft in Parenthese. "Name" ist Bedeutung, Programm, Macht. Und "gepriesen" heißt ja eigentlich "gesegnet". Es ist also Gott gepriesen - an vielen Stellen steht auch "Gott" - ein Gesegneter, "Gesegneter du" ist "ein Segen für", "mit Segenskraft begabt".

Und jetzt "der Name": Immer wenn von Gott die Rede ist als Herr, dann ist sein Name ausgerufen über... Qua Namensqualität erreicht er den Knecht, so ist er ein Segen für den Knecht.

So erklärt sich das, obwohl das andere auch denkbar ist: Gott sei gesegnet, gepriesen.

Eine lange Perikope ist vorgesehen für heute. Man kann auf Anhieb erkennen, da sind mehrere Partien zusammengesetzt, wenn man das schon als eine Perikope für einen Sonntag drannimmt. Wir gehen der Reihe nach vor und gehen dran nach unserer Methode, schauen nach den Zeilen, nach dem Wort, vertrauend, daß wir dann in eine Schiene kommen, die tiefer schürfen läßt, so daß Dinge zur Sprache kommen, die man zunächst überhaupt nicht wahrnimmt.

v1: "An jenem Tag..."

Wenn vom Tag, von Tagen die Rede ist, handelt es sich um den Kult. Ich rate, sich an die Regel zu halten; ich habe keine Stelle gefunden, wo das nicht zutrifft. Tage sind immer gefüllte Tage, im Ablauf des Kults empfangen sie ihren Sinngehalt. An Jahrestagen hat man kein Interesse. Da wären dann der erste Tag herausgehoben, der dritte Tag und der siebte Tag. Die Tage zwischendrin, die dürfen wir ja wohl annehmen: Wenn wir vom 7. Tag reden, dürfen wir auch vom 4. und 6. Tag reden.

Wir vermuten also einen Kulttag im großen Kult von 14 Tagen, zweimal 7 Tage. Wenn wir - rein methodisch - wissen wollen, was das für ein Tag ist, denn es wird ja die Zahl nicht genannt, dann müssen wir schauen, was passiert, was erzählt wird, was an "jenem Tag" denn geschehen soll.

Was wird gesagt im Text? Wer versammelt sich? "Viele Leute versammeln sich" (v2). Wüßten wir im Ablauf der Tage, wo expressis verbis die Rede ist von den vielen Haufen, Volkshaufen? Wo spielen die aktive eine Rolle? Da wird von uns erwartet, daß wir beim Lesen des Textes ein Hintergrundwissen mitbringen, Kultwissen. Es ist wichtig, daß wir uns das klar machen als Methode: Ich muß Hintergrundwissen haben, sonst kann ich nicht verstehen.

Wenn der König (beim zweiten Siebentagefest) aus dem Allerheiligsten austritt, dann versammelt sich das Volk und er zeigt die Bundesurkunde (III. Tag). Treiben wir's weiter: An welchem Tag im zweiten Siebentagefest ist ausgesprochen, daß die Vielen im Blick stehen? ("ecce homo", das sind die Mächte und Gewalten, das ist der I. - das ist wohl ein Versprecher, es muß sicher heißen - II. Tag. "ecce homo, da der Mensch," da sind die Mächte und Gewalten im AH versammelt.) Und dann - am III. Tag - tritt er hinaus und dann ist es Israel. Und dann - also doch wohl an einem Tag nach dem III. Tag! - : die Völker! Dieser unbestimmte Ausdruck ὄχλοι πολλοί - jetzt mutmaßen wir einmal, das zielt darauf hin, daß an "jenem Tag" die Vielen, die Völker, die Heiden im Blick stehen.

"Da fuhr Jesus aus", ἐξελθὼν, aus seinem Hauswesen. Man fährt aus zu einer Unternehmung und am Ende kommt man mit der Ernte. "... aus seinem Hauswesen", οἰκίας; οἶκος ist das Haus, aber οἰκία ist das Hauswesen. Bei οἶκος gehört schon mehr dazu als nur grad der Bau mit Ziegeldach, da gehört auch schon dazu Dynastie, "Haus". Aber οἰκία ist nochmal eine Aufschließung: alles, was halt so dazu gehört, Sachen und Menschen und Drum und Dran. Wenn man an alles und alles, was jemand haben kann, denkt, an welche Ausfahrt im AT könnte uns das erinnern? "Geh du aus deinem Land...", und dann heißt es: Und er ging und er fuhr aus gen Kanaan.

Ist das jetzt Exegese oder nur Assoziation? Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen: Wenn eine Stelle dich, den Bibelkundigen, zwingend erinnert an eine andere Stelle, dann gehört das mit zum Geschäft. Ich kann es nicht verhindern: Es ist die Ausfahrt aus dem Hauswesen. "Jesus fuhr aus aus dem Hauswesen."

Wann ist denn im Kult eine Ausfahrt passiert, wo Jesus - der Messias - ausfährt aus seinem ganzen Hauswesen, alles zurückläßt? Jetzt müssen wir wieder Kultwissen haben. Einen Pfeiler haben wir schon: die Völkermengen, ὄχλοι, und wir haben auch schon den zugehörigen Tag. Jetzt hier: Er fährt vom Volk aus, das ist desolatem Zustand ist. Er läßt die ganze Not auf sich, und er fährt aus, läßt alles, gar alles zurück. So steht er im Allerheiligsten da "nackt und Fleisch". Jetzt mutmaßen wir - das ist Methode -, dies stehe im Hintergrund.

Jetzt kommt als Verbum dummerweise ἐκάθιστο, "er setzte sich an den Strand". Man kann das rein äußerlich so nehmen, das versteht doch jeder, an den Strand setzen, Badezeug anziehen und mit dem Sand spielen. καθισμαί heißt "Sitz nehmen". Ihr seid jetzt 'die Jünger, die informiert sind', zu Euch kann ich viel dichter reden als zu denen draußen. Der "Sitz nimmt", ist der König, der die Herrschaft antritt.

Jetzt ordnen wir das ein: An jenem Tag - die Volksmassen - er, ausfahrend aus dem Hauswesen - Sitz nehmend. Wir kriegen wir das zusammen? Fragen wir zuerst: Wann nimmt er Sitz im Kult? "Meine Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt. Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache" - nachdem die Feinde besiegt sind, Kampf, Sieg, Aufstieg in den Himmel, und jetzt nimmt er Sitz: am I. Tag, nach bestandener Not, nach Kampf, Sieg, Aufstieg aus dem Gehennatal ins Allerheiligste in den Himmel, dort "sitzt" er zur Rechten Gottes des Allmächtigen Vaters.

Man könnte grad noch sagen - man muß das offenlassen, das ist Hypothese... - daß, wenn er am Abend des I. Tags der zweiten Woche arm und elend und jammernd dasteht und jammert bis Mitternacht, dann wird er getrost gemacht ("Engel kamen und trösteten ihn"). Was immer da an Ritus stattgefunden hat, wir wissen es nicht. Man muß vermuten, Gott hat - rein liturgisch - vom Himmel her sich ihm gemeldet, den Schrei gehört. (Das stünde in der Ölbergszene.) Da wird er getrost gemacht. Der Sachgehalt des Getrostmachens ist: der Herr reagiert auf den Schrei des Knechts, zu dem er in der Berufung gesagt hat: Sorge nicht... Dort schon könnte stehen, wenn ich die Formulierung ernst nehme aus dem Ps 2: "Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich 'nun denn dann gleich' deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße gemacht habe." Dann nimmt er Sitz, dann erhebt sich der Gott und er im Gefolge, es kommt zu Kampf im Gehennatal, zum Sieg über den Feind Flut, Dürre, Finsternis, Tod, und dann Aufstieg - und jetzt wiederum Sitzen zur Rechten des Vaters. An diese Stelle am I. Tag der zweiten Woche werden wir geführt durch die Bemerkung "er fuhr aus aus seinem Hauswesen und nahm Sitz".

"... an den See": Hier steht aber Meer, θάλασσα. Der normale Leser, der den Hintergrund nicht kennt, kommt auf ein vordergründiges Bild: Er setzt sich ans Ufer des Sees. Aber es steht da "das Meer". Da rastet ein "Flut", der Feind, der Feind des Menschen, des Messias. Du siehst die Wogen der Flut peitschen, Angriff. Der Feind ist immer im Angriff, immer nagt die Flut am Staatsland, Kulturland.

Nun kommt παρά τὴν θάλασσαν. παρά mit Akkusativ heißt gemäß Wörterbuch: gegen, entlang, an etwas hin (Zitat aus Lexikon: neben hin, längs an, vorbei an, gegen). Für diese verschiedenen deutschen Wiedergaben muß du eine Szene suchen, in der sie alle sich erklären; sie sagen nicht Verschiedenes. Was ist die gemeinsame Szene? Das Bild vom Damm ist das beste Beispiel: Da ist das Meer und ich baue einen Damm. einerseits ist er "gegen" das Meer, andererseits "entlang" dem Meer, "näher hin". So finden wir alle im Wörterbuch wiedergegebenen Bedeutungen in der Szene eines Damms, der gegen das Meer gebaut ist. Die härteste, die schärfste Übersetzung von παρά mit Akkusativ hieße also "gegen", und das Meer wäre ein Angreifer. - Also: Er nahm Sitz - er bestieg den Thron der Herrschaft - gegen das Meer, die Drohmacht.

Nun kann man sich fragen: Hat denn der Verfasser wirklich so tief gedacht? Ich sage ja. Hat er aber riskiert, daß man auch oberflächlich lesen kann? Ich sage ja. Alle des Hintergrunds Unkundigen werden sich selbst überlassen und den mitgebrachten Vorstellungen. Und dann machen sie halt die Übersetzung, die wir haben. Es wird also welche geben, die verstehen's und verstehen's nicht, hören's und hören's nicht, sehen's und sehen's wahrlich nicht. Ihr aber könnt unterscheiden. Auch die, die da zunächst nichts verstehen, bleiben nicht ohne Chance, wie wir sehen werden.

Jetzt haben wir den Tag eingegrenzt: Wir sind am I. Tag der zweiten Woche und haben die Auseinandersetzung des Gottes, des Messias, Jesu mit dem Feind um den Preis, daß er ausfahren muß aus allen Ressourcen, die er hatte, aus seinem Hauswesen, er ist nackt und ist Fleisch, vermag aus sich gar nichts. Wenn er nun Sitz nimmt - auf welcher Basis darf er, kann er Sitz nehmen? Nicht weil er's kann, sondern weil der Herr gesagt hat "setze

dich". Das wird nicht ganz "ausgeschrieben", aber die Szene zeigt es. Wir sehen jetzt die ganze Szene und wissen jetzt unendlich mehr als jemand, der den Hintergrund nicht weiß.

v2:

συνήχθησαν, es versammelten sich oder es wurden versammelt - im Hintergrund steht συναγωγῶ, Synagoge. Sie versammelten sich, kamen zusammen πρὸς αὐτὸν, zu ihm hin: neutral, nicht παρὰ, feindlich oder aggressiv, sondern eben zu ihm hin.

Dann heißt es ὄχλοι πολλοί. Das heißt nicht die Völker, die ἔθνη. ὄχλος ist der Volkshaufe. Und dann steht dabei πολλοί, viele. Die vielen Volkshaufen - im deutschen Wort "Haufen" ist ein negatives Moment drinnen, das gehört nicht herein. Aber was bleibt trotzdem, wenn ich, statt von Nationen zu sprechen und von Völkern, von "Haufen" spreche? Nicht Unordnung, Durcheinander, sondern "ein Haufen Leut", also Unzählige, keine abgegrenzte Menge. Äußerlich gesehen können es ja nur gewesen sein die nächsten Anwohner, die halt gekommen sind. Aber indem er diesen Ausdruck gebraucht, gebraucht er ein hintergründiges Wort: was es halt so gibt an Menschen, ganze Haufen von Menschen, die vielen Haufen von Menschen. Er qualifiziert sie auf diese Weise als "unbegrenzte Zahl".

Sie versammelten sich also zu ihm hin. Jetzt kommt eine Parenthese, die Szene neu packend: so daß er nun, erst mal ins Boot eingestiegen, Sitz hatte und der ganze Haufe zum Ufer hin - ἐπὶ τὸν ἀγίαλόν, jetzt wirklich: Ufer, Strand - sich gestellt hatte. Jetzt ist plötzlich vom Boot die Rede, vorher nicht. Es wird in Parenthese angeflickt, man könnte es beinahe weglassen, aber es ist nun mal da. Es ist ein Fremdkörper, sagen die Ausleger. Gemeint also ist, das παρὰ τὴν θάλασσαν, "gegen das Meer" - Wann ist das Antreten gegen das Meer vollzogen? Wenn ich am Ufer stehe und dem Meer wehre, oder wenn ich das Meer mit einem Schiff bezwinde? D.h. das In-das-Boot-Einsteigen ist geradezu die Ausfertigung des Antretens gegen das Meer!

Habe ich jetzt phantasiert? Das ist die Szene! Wir beherrschen das Meer, wenn wir es befahren, nicht nur einen Damm bauen.

Und so denn dann ins Boot eingestiegen, hatte er Sitz, trat er Herrschaft an - das Meer ist bezwungen, ist dienlich gemacht. Wäre es vorher noch in der Aggressivität gesehen, ist es jetzt dienlich gemacht: Es muß ein Schiff tragen. Vgl. den Seesturm: Da wäre der Gipfel, daß er ohne Boot sogar ob dem Meer schreitet. Man muß also das Meer sehen als Feind: erst aggressiv, gegen das er zu Trotze Sitz nimmt, dann das bezwungene, das er mit dem Schiff befährt.

Und von den Leuten wird banal gesagt: Die hatten sich gestellt, εἰστήκει, ἐπὶ τὸν ἀγίαλόν. ἐπὶ τὸν ist wieder "auf zu, hin". Machen wir den Vergleich zu πρὸς konkret: Wenn ich da bin und da ist etwas παρὰ mit Akkusativ, dann ist das gefährlich für mich, ich trete dagegen an. Bei πρὸς ist es nicht gefährlich, aber ich nehme das zum Ziel, ich gehe drauf zu. Wenn ich ἐπὶ sage, dann ist beinahe neutral gesagt: Ich stehe halt da auf die Flasche dazu, aber da ist keine Beziehung, habe damit nichts zu tun, ich suche das nicht, also weder πρὸς (als Ziel) noch παρὰ (feindlich). ἐπὶ heißt im Grunde genommen - ein bißchen übertrieben - kraftlos, saftlos konfrontiert, und auch ahnungslos ob der Gefährlichkeit, ein bißchen dusselig. Und jetzt heißt es bewußt: ... haben sie sich aufgestellt am Strand, das harmlose Wort "Strand" wird gewählt: Die wissen ja gar nicht, was das Meer ist. Und im Blick auf den See Genesaret: Die können die Symbolik der Wasser gar nicht begreifen. - Wenn man so liest, kommt man - methodisch! - in eine unglaublich aufgerissene Szene.

Man wird daraus schließen können, daß Jesus in Kapharnaum gewohnt hat, was ja an anderer Stelle auch steht: "in sein Haus", das ist das Haus der Schwiegermutter des Petrus, Wahlheimat. Aber es ist auch gemeint Hauswesen. Das ist wichtig: "...aus allem, dem er bisher gehörte". Da gehört dazu Vater, Mutter und die Kollegen, das Handwerk, das Geschäft. Das ist das Hauswesen. Er läßt alles stehen und liegen à la Abraham: "Geh du aus deinem Betrieb, aus deinem Vaterhaus..." Geh du aus deinem Land, also Staat, Betrieb, aus deiner Verwandtschaft, also Stammbaum, Adel, und aus deinem Vaterhaus, wo du der Erbe bist, also alles. Das wäre οἰκία in einem Begriff.

Um es noch einmal anzudeuten: Wenn einer das Kultwissen im Hintergrund hat und die Szenerie des Kults schaut, dann springt ihm das mühelos in die Augen. Nur wir haben Mühe, uns da hineinzutasten. Der Einwand, der kommen könnte, 'die mußten aber schwer denken, wenn die den hörten oder lasen', gilt nicht. Nur wir, die wir den Kult nicht mehr kennen, müssen da methodische Arbeit leisten. Für die war das gegeben. "Vier Männer

trugen den Himmel...", "Scheidzeichen" (Glockenläuten beim Todesfall), Angelusläuten etc. Was würde ein Muslim dabei denken?

v3: "Und er sagte"

- ἐλάλησεν, das ist das deutsche Wort "fallen", heißt gr. ganz anständig "sprechen", "sagen"; "reden" vermeide ich, weil ich das reservieren möchte für das Buber'sche "reden", Bundesrede -

"ihnen vieles in Gleichnissen." Dann wird angehängt "λέγων". λέγω ist das Verbum zu λόγος und λόγος ist dābār, Bundesrede. Ich könnte also paraphrasierend sagen: "ihnen das ganze Geschehen im Bundeszusammenhang aufreißend", was das im Bundeszusammenhang bedeutet. Ich übersetze also "redend" und meine damit "das Bundesdrama aufreißend".

"Sieh da, ausfuhr ein Säender", also Sämann, und nun seltsamerweise "ein Säender des Säens". Was soll heißen "ein Sämann des Säens"? Da muß offenkundig das Wort Sämann sich so verselbständigt haben schon zur Bedeutung "Bauer". Dann ist das der Sämann des Säens, der Sämann Jätens, der Sämann des Erntens, der Sämann des Dreschens, der Sämann des Mahlens. Das ist nicht wichtig, nur zur Kenntnis zu nehmen.

v4:

"Und bei seinem Säen welches fiel παρὰ τὴν ὁδόν", παρὰ mit Akkusativ. Nun muß ich methodisch getreu bleiben, ich kann nicht das eine Mal von Feindseligkeit sprechen und das andere Mal nicht. ὁδός ist Weg. Da fiel welches "gegen den Weg". Der Europäer hört "Weg" im Zusammenhang mit Acker und denkt an Feldweg o.ä. und dann kommen die Vögel und picken es auf, das kennen wir doch. Ich frage: Wenn man sät, wo picken die Vögel? Die picken wie verrückt auf dem Acker, in den Furchen. Das kann der Sinn nicht sein, als würde nur das, was auf den Weg fällt, gepickt, gefressen. Nebenbei: Es heißt "niedergefressen", "abgefressen". Das also kann's nicht sein.

"Weg" heißt Schritt. Der Kanzler unternimmt Schritte. Und ich sage euch, die Schritte, die der Kanzler unternimmt, die werden uns zum Ziel führen. Oder: Der unternimmt keine Schritte, der muß Schritte unternehmen. "Der Weg dieser Regierung...". vgl. Gen 3,24, "den Weg des Baums des Lebens zu hüten" - Erklärung nicht getippt.

"Es fiel gegen den Weg." Wenn ich annehme, der Weg sei nicht der Weg, die Straße da draußen, sondern sei Maßstab, Richtung, Meinung - Bandseitenwechsel - Politik, Handhabung der Geschäfte der Politik, jede Politik will Erfolgspolitik sein. Und es fiel also welches gegen die Politik.

Gegen wessen Politik? Es folgt: "Die Vögel kamen." Die beanspruchten das. "Der Vogel des Himmels" steht in der Bibel für den Machthaber. Denen stand zu, die Früchte der Politik zu genießen. Und dem opfern sie alles.

Du siehst also eine Szene, eine Predigt, da streut einer wie ein Sämann seine Botschaft, und die stößt auf eine tendenziöse Verhaltensweise: erfolgsgerichtete Politik, und droht von dort her weggefressen zu werden, abgefressen zu werden.

Immer müssen wir zwischendurch uns wieder fragen: Haben wir jetzt phantasiert? Habe ich mir etwas zurechtgedacht? Ich kann die Wörter anschauen und komme auf dies Ergebnis. Die Worte, in ihrer Szene recht erschlossen, ergeben dieses Bild. D.h. diese Perikope ist vom Verfasser sehr hintergründig formuliert. Jedes der Worte ist transparent. Und du kannst keins beim Banalwert nehmen.

Es heißt κατα-φαγεῖν, niederfressen, abfressen, das Bild ist drastisch. Das ist im Grunde nicht "aufpicken", auch nicht auffressen, sondern wegfressen, runterfressen, kahlfressen, abfressen bis herunter.

v5-6:

"Anderes (Pl.) fiel" - jetzt heißt es ἐπί, also das ganz neutrale "drauf zu" - "fiel halt auf Felsiges, wo es nicht hatte viel Erde." Nebenbei: Mich hat überrascht, daß die Griechen mit dem Wort Erde - dort heißt es γῆ - genau so umgehen wie wir: vom Globus bis hin zur Blumentopferde.

"Und augenblicks - das kostbare Wort, εὐθέως- stieg es auf, weil es" - die Begründung ist seltsam - "nicht hatte Tiefe der Erde." Der Sinn: Dort, wo Tiefe der Erde wäre, da treibt ein Pflänzlein zuerst einmal Wurzeln, und wenn es die Wurzeln hat, dann geht's oben los. Hat's aber keine tiefen Wurzeln, dann kann es rasch losgehen mit hochschießen, scheinbar wächst es schneller, wo wenig Grund ist.

(v6) "Aber als dann die Sonne aufstieg" - ἀνατείλαντος, von ἀνατέλλω, aufsteigen; davon Anatolien, das ist das Land des Aufgangs, der Orient, von lat. oriri - "da wurde es verbrannt", ἐκαυματίσθη, "weil es nicht hatte Wurzeln, verdorrte es", ἐξηράνθη.

Jetzt fragen wir wieder nach der Sache. Das Bild ist klar. Das Gleichnis aber wollen wir erklärt wissen. Wir nehmen es ja nicht für bare Münze, es soll ja ein Gleichnis sein. Wenn es ein Gleichnis sein soll, muß es Hinterwärtiges sagen.

"Es fiel auf Felsiges": Welche Erfahrung steckt hinter dem "es fällt auf Felsiges, augenblicks zwar schießt es hoch, aber dann kommt die Sonne..." Vielleicht setzen wir bei der Sonne ein: Wofür steht die Sonne? Für bá'al, die gute Natur, das ist die positive Seite. Wofür steht die Sonne noch? Für die Dürre, den Hochsommer. Der Hochsommer ist die Zeit des Todes, da ist die Sonne tödlich, das ist die Aber-Seite der wunderlieben Natur. Im bá'al-Mythos heißt es: Aber in dieser Zeit des Todes, wo nichts mehr gedeiht, alles ausgetrocknet, ausgelodert wird, da - schau hin - da reifen die Früchte, da reifen die Oliven, da reifen die Feigen. Im Mythos heißt es dann, die Anat, die Schwester des bá'al - der bá'al ist ja tot - geht umher und besorgt noch einiges Leben. Und die packt dann den Tod und drischt ihn und zerhaut ihn und zerfetzt ihn, daß es nur so staubt. Das ist das Bild für die Drusch-Ernte. D.h. mitten im Tod, aus dem Tod wächst Leben. Das ist noch nicht das Triebleben von Grünen und Blüten, sondern auf andere Weise ein Leben. Probieren wir also: Wenn die Sonne, die da aufsteigt, so ist, dann ist sie tödlich. Im Bild gesprochen: Sie verbrennt und vertrocknet alles. Und in welcher Haltung trifft sie das zu Verbrennende an, das Lebendige an? ἐπι haben wir gesagt, es fiel einiges auf Felsiges. Ich sage es umschweifig: für das Bestehen des Todes nicht vorbereitet. Nicht, daß da nichts gewesen wäre. Es war "augenblicks" ein Aufblühen, ein Aufschießen, aber fürs Sterben nicht vorbereitet. Das Wort, das ausgesät wird, fällt in einen Hörer, aber der ist wie ein Felsiges, das ein bißchen Erdreich hat, und dann geht's auch rasch los ganz munter und fröhlich und gläubig, aber gewappnet, den Tod zu bestehen, ist solches Leben nicht. Im Gleichnis ist die Sonne hier tödlich. Für den Tod ist jemand, der nur so gehört hat und sich begeistern ließ, nicht gewappnet - obwohl man da achtgeben muß und drandenken: Wie viele Male passiert es, daß jemand gläubig ist und in die Kirche geht und immer da ist und man glaubt herzlich und tut gute Werke, und dann kommt eine Katastrophe: Ich kann an keinen Gott mehr glauben. Das ist dieser Fall. Theologisch gesagt: Da ist nicht rechtzeitig wahrgemacht worden: "Ihr, die ihr getauft seid, wißt ihr nicht, daß ihr auf den Tod getauft seid?" In den Tagen des Erfolgs, der Blüte muß man mit dem Tod umgehen. - Es gibt einen wunderbaren Text des jungen Mozart über den Tod, geschrieben in einer Zeit, als er am Hof hochgehört war. - Der Tod in deiner Umgebung, wenn du ihn dir was angehen läßt, und das sollst du ja, dann ist das dein Durchmachen.

v7: "Anderes aber" - wieder Mehrzahl Neutrum - "fiel in die Dornen", ἄκανθαί. "In" heißt wieder ἐπι, das ist keine Aggression gegen die Dornen, kein Bezug zu den Dornen, sie sind auch nicht gesucht. Es fiel halt in die Dornen. Stier übersetzt "Disteln", ein anderer "Dornpflanze". Ich kann's nicht beurteilen, aber Disteln gefällt mir besser als Dornen. Wenn Dornen noch Dornen sein sollen, dann sind sie an der Gerte dran, und die Körner fallen nicht in die Dornen, sondern in die Pflanzen.

Das Bild ist klar. Aber es ist ein Gleichnis. Und schon weil es ein Gleichnis genannt wird am Anfang, sind wir gefordert, den Hintersinn im Vordergründigen zu suchen. (In Ri 9 - Erzählung nicht getippt - ist in v 14.15 vom Wegedorn die Rede, 'ātād, in LXX θαμνος, Strauch.)

Es fiel nun das Weizenkorn, das gesäte Korn, unter die Dornen oder eben in die Disteln. Ich habe nachgeschlagen im Griechischen, da stand nur "Dornen"; "Disteln" habe ich gar nicht gefunden. [Im Langenscheidt-Lexikon "Altgriechisch" (!) steht bei ἄκανθα: a. Dorn(strauch), Distel; b. Akazie; c. Rückgrat.] Der Dornbusch bei Mose heißt nicht ἄκανθα [heißt βάτος].

Von den Dornen heißt es ἀνέβησαν, sie stiegen auf. Wir sind alarmiert: Aufsteigen tut die Sonne qua Naturbündel, bá'al qua Sonne steigt auf. Wenn er aufsteigt, hat er schon gekämpft mit der Flut und hat gesiegt über die Flut. Er spaltet die Flut. Dann steigt nicht mehr bá'al auf, sondern Jahwäh: Jahwäh steigt auf kultisch vom Gehennatal ins Allerheiligste, und außerdem steigt auf der 'ādām. Summieren wir: Was ist ein Aufsteiger also, ob nun bá'al oder 'ādām oder Jahwäh? Er ist der Sieger und Herrscher. Die Dornhecke steigt auf: ein hochpolitisches Wort! Vordergründig meint es das Aufschießen einer Pflanze. Hintergründig, im Symbol, im Gleichnis meint es das Aufsteigen einer Macht. Schon als Pflanze ist es nicht eben sympathisch für das Weizenkorn, es tut halt das, was es kann, nämlich das Weizenkorn ersticken (πνίγω).

Jetzt haben wir zwar das Gleichnis, vom Vordergründigen weg zum Hintergründigen. Jetzt kommt die Frage nach der Sache: Versetze dich mal in die Rolle der Distel, der Dornhecke, was für ein Typ bist du dann? Einer, der über Leichen geht: aggressiv, einer, der zusetzt, der quält, der weg haben will, der wegdrückt. Jetzt haben wir die Sache erwischt. Erst vordergründiges Bild, dann Gleichnissinn, und nun die Sache: Es geht wieder um Menschen, um Natur, die egoistisch aggressiv sich durchsetzt andern zuleide, andern zur Last. So kann man sie z.B., um jemanden zu quälen, benützen zur Dornenkrone.

Wenn das in dir ist, dieser aggressive, Leid stiftende, Leid bringende Egoismus, dann hat der Same bei dir keine Chance, er wird erstickt. Deine aggressiven Egoismen ersticken das, was der Sämann da sät. Ich selber bin dornig, aggressiv, Leid bereitend ohne Rücksicht, setze mich durch. Wenn das in dir ist, dann kommt das, was da gesät wird, überhaupt nicht hoch, hat keine Chance.

Wir merken, das ist nicht einfach eine Häufelung von Sätzen. das ist ausführliche Erfassung dessen, was der Mensch ist mit all dem, was er an Widerständen hat gegen das Evangelium.

Eine Hörerin: Diese Widerstände liegen zum Teil außerhalb deiner, wenn es wie im ersten Beispiel um die Macht geht; in den beiden folgenden Beispielen - wenn ich mich nicht auf den Tod vorbereite und wenn ich egoistisch andern zuleide handle - liegen die Ursachen in mir.

HS: Beim ersten Beispiel könnte man noch denken an deine Unterlegenheitsgefühle, deine Todesängste, die hast ja du.

Wiederholung: Der erste Grund, auch hier müssen wir schon auf uns beziehen: Tut mir leid, ich bin Politiker, ich bin Geschäftsführer, ich muß nach meiner Raison handeln. Und beim Feind, beim Meer, der Flut, da ist die Situation die: Die Flut ist aggressiv dagegen.

Da ist die Frage, die wir vorhin gar nicht gestellt haben: Wo spielt sich das ab? In der Bibel werden Flut, Dürre, Finsternis und Tod in eins gesetzt mit feindlichen Völkern: Die überfluten. Nun gehen wir ein Stück weiter: Du bist ein Element der Flut. Und wenn das in die durchbricht, hat das Evangelium keine Chance. Du spürst in dir selber diesen Kampf. Wenn ich Flut bin, von der Flut, mit der Flut, dann überflute ich meine Umgebung,

aggressiv. Das verkündete Evangelium muß also $\pi\alpha\rho\upsilon\alpha$, gegen mich "Flutigen" angehen. Ich neige zu dieser Sicht der Dinge, weil nachher nämlich die Ineinssetzung kommt.

v8:

"Anderes aber fiel (Aurist)" - jetzt wieder das neutrale $\epsilon\pi\iota$ - 'in' die Erde, die schöne." "Schön" ist hier "gut", ein "schöner Braten, schön und gut geht ins eins; nicht reine Ästhetik! Im Hebräischen gilt "schön" vom Großkönig und dann von allen, die zu ihm gehören (jāpāh schön sein, j'pōi Schönheit). "Gipfelschön" ist der Zion. Bei "gut" (tōb) ist mehr an den Verzehr gedacht, bei "schön" mehr an den Glanz, die Wonne beim Verzehr, wenn alle strahlen. Jaffa, die Schöne, ein Glanzstück der Landschaft! "Wach auf, meines Herzens Schöne", da denken wir auch nicht nur an die äußere Schönheit, es ist schön, mit diesem Menschen zusammenzusein. Auch: "Wunderschön prächtige..." oder "Schönster Herr Jesu..."

"... und gab Frucht ($\epsilon\delta\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon\varsigma$, Impf. zu $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$, geben)", also fortgesetzt (Impf.): und wurde ein Fruchtbaum, gab Frucht, "welches 100, welches 60, welches 30."

Fragen wir zuerst nach der Frucht: Er redete zu ihnen in Gleichnissen, das Bundesdrama aufreißend. Was ist dann die Frucht? Die Frucht, die der bringt, in dem die Berufung angekommen ist, das Bundesdrama geschehen ist, der bringt am Ende aus dem Lehen Frucht und das sind Menschen, Gerettete.

Nun die Frage der Gelehrten: 100fach, 60fach, 30fach - warum die Reihenfolge? Die Hörer: Es hat auch der eine Chance, der nur 30fache Frucht bringen kann. Oder: vom großen zum kleinen Horizont. HS: Bleiben wir ganz im Vordergrund: Eine Kartoffel bringt wohl nicht mehr als 10 Kartoffeln, ein Weizenkorn hat eine voll Ähre, Mais (gezüchtet) bringt bis zum 900fachen, natürlicher Mais etwa das 10fache. Und eine Olive bringt ein Bäumchen. Am äußeren Bild kann man's nicht ablesen, da stimmt die Zahl nicht. Was also soll die Zahlenreihe? Ich will andeuten, ich weiß es nicht: So oft kommt die Hundertschaft vor, auch die Tausendschaft bei Israel, auch die 60 starke Gruppe und die 30 starke Gruppe, das sind Helden, und die Anführer dieser Militärverbände. Eine mögliche Deutung aus dem Hörerkreis: In v2 heißt es "es versammelten sich zu ihm hin Haufen viele". Das wäre das Unbegrenzte, nicht Geformte, nicht böse. Und jetzt am Schluß sind sie geordnete Verbände. Diesen Gesichtspunkt kann man dem Text entnehmen. - Ob das die Stoßrichtung der Aussage des Verfassers ist, ist die nächste Frage, denn was bringt es uns, daß für die geordneten Verbände 100, 60 und 30 gewählt wird? Ich wage zu vermuten, es muß eine gegebene Größe sein, die man kennt, 100, 60, 30. Kein Kommentar verrät etwas darüber.

Jetzt das Gleichnis:

Das Gleichnis hat eine Vordergründigkeit der Aussage, von der der Uneingeweihte, der die Hintergründe (Kult und Bund) nicht kennt, schon was versteht, und es gibt sogar eine nette story. Das ist die eine Seite. Aber so weit wäre es dann kein Gleichnis.

Damit, daß es ein Gleichnis sein soll, was ja anvisiert ist, sind wir genötigt zu suchen nach dem Hinterwärtigen. Dann stoßen wir durch die Begriffe zuerst auf das in dem Zusammenhang von Kult und Bund Gesagte, die Begriffe führen uns dorthin.

Dann kommt ein dritter Rückstieg: Wir wollen wissen, was das im Kult Gesagte im Leben ist. Dann sind wir an dem Punkt, wo so ein Gleichnis "predigtreif" wird. Denn wir wollen ja nicht eine vordergründige Geschichte erzählen, auch nicht über den kultischen Zusammenhang - das kann man im Bibelkreis machen -, sondern über das, wie es uns angeht: So einer bist du. Vom Element her bist du flutig mit allem, was das heißt, ein feindlicher Kerl. Bist du ein Politiker, Wirtschaftler, der seine Pläne hat, erfolgssüchtig ist, erfolgsverpflichtet sogar.

Was ist jetzt der Unterschied zwischen den Dornen und dem Meer? Es ist gesagt, Jesus nahm Sitz gegen die Flut. Es ist nicht gesagt, daß die Samenkörner in die Flut fallen, sondern nur Politik/Weg und Felsen und Dornen.

Was sage ich in der Predigt, wenn ich keine Zeit habe, die Hintergründe aufzuschließen? Leute, uns wird das Wort Gottes verkündigt jeden Sonntag wieder, wißt ihr, wer wir sind? Was hat so ein Text von uns für eine Meinung? Sind wir am Ende solche, die ganz begeistert dabei sind, aber bei jeder Todbedrohung geraten wir ins Zweifeln, ins Wanken? Dem sind wir nicht gewachsen. Wir haben uns damit aber auseinanderzusetzen, unser Leben läuft dorthin. Und das andere: die Egoisten, Eigensüchte. Wir sagen schon ja, aber es darf nicht meine Eigensüchte einschränken. So weit gesehen wären wir nicht "gute Erde" für das Wort Gottes, die Berufung, im Gegenteil. Wenn da Berufung durchdringen soll, dann müssen wir das tun, was an anderer Stelle auch gesagt ist: das ganze Hauswesen verlassen, eine innere absolute radikale Trennung in der Letztzielsetzung. Und an mir ist es, Ihnen das - nicht schmackhaft zu machen, sondern brutal auf die Seele zu legen.

v9: (nach der Pause ergänzt)

"Wer hat Ohren, der höre!" Was kann der, der das an den Text angehängt hat, gemeint haben? Die Zumutung ist: Gib acht! Vordergründig hört sich's so an. Aber du mußt 'hören!' "Höre, Israel!" Hören ist eine ganz starke Bundesvokabel. Hören tut der Herr den Knecht, er horcht nach ihm wie die Mutter nach dem Kind horcht, ob's schreit, und dann horcht der Knecht nach dem Herrn. Und das "Höre Israel" meint das ganze Berufungswissen, Glaubenswissen, was es hören soll.

λέγων heißt es am Anfang (v3), er riß ihnen das Bundesdrama auf. Und am Schluß (v9) heißt es: Höre!! Das Bundesdrama sollst du hören und sehen. Damit ist die Vordergründigkeit der Geschichte nicht getilgt, die bleibt erhalten, aber das Bundesdrama, hinterwärtig, das sollst du hören, und natürlich von dort her den Anspruch des Bundesdramas. Der Anspruch des Bundesdramas: ...in der Prüfung die Geretteten bringen, die 100 und 60 und 30. - Es ist eine Komposition, ganz offensichtlich. Es gibt keinen anderen Aussageraum in der Bibel als den des Bundesdramas, und das wieder ist eingelagert in den Bundeskult, ins Ritual, von woher die Sprache gefaßte Sprache ist. Es gibt nichts außer den Zusammenhalt von Herr und Knecht und Bund. V.Rad sagt am Ende: Wenn man so es sieht, daß der Herr von Vermögen der Schöpfer ist, dann ist er der Herr aller Dinge. Das ist eine Vergeschichtlichung der Schöpfung [siehe unten 9x λέγω/λόγος]. Das sind nicht reine Naturabläufe und nichts weiter. So sieht es die Naturwissenschaft. Da läßt man das Wunder ganz aus dem Spiel. Es ist höchste Zeit, daß wir entgegen dem Trend der europäischen idealistischen Philosophie, wonach Religion Privatsache ist, diese Dinge ins Wissen des Volkes bringen. Ohne Gotteswissen ist eine Politik unrealistisch - deucht sich so realistisch und ist's nicht.

In den Versen 1-17 kommt das Verbum λέγω 3x vor (vv 3, 14, 17), in den Versen 18-23 kommt das zugehörige Substantiv λόγος 6x vor, insgesamt also 9x. Die Unterscheidung der Abschnitte ist also noch gegeben. Die Tatsache, daß es zusammen 9 gibt, spricht dafür, daß der Verfasser die Gesamtheit im Blick hatte, obwohl die Abschnitte getrennt werden müssen, obwohl es stofflich gesehen zwei Parteien sind. Die Methode ist Statistik und Vergleich, es ist nicht willkürlich zurechtgedacht.

v10/11:

"Und herankommend seine Jünger, seine Schüler, sagten ihm: Warum in Parabeln sprichst du ihnen? Er antwortete und sagte ihnen: Euch ist gegeben worden zu erkennen die Geheimnisse des Königiums der Himmel. Jenen aber nicht ist's gegeben worden." Einer der schweren Sätze: Der liebe Gott in seiner Willkür, den einen wird's gegeben, den andern nicht.

Schauen wir näher hin: Die Jünger sagen, du sprichst zu denen in Gleichnissen, zu uns aber nicht. Er sagt zu ihnen: Euch ist gegeben worden, die Geheimnisse des Königiums der Himmel zu erkennen. "Erkennen" ist nicht ein Vorgang auf der Ebene des Intellekts, sondern der Begegnung. Ich kann sagen, aufgrund dessen, was jetzt passiert ist und wie du reagiert hast: Jetzt hab ich dich erkannt. Ich kenne dich ja schon lange, aber jetzt erst habe ich erkannt, wer du bist. Bei "erkennen" ist immer die Stunde der Wahrheit dabei, die Bewährung. Um es heideggerisch zu sagen: "eigentlich", wer du "eigentlich" bist. Das ist ein Vorgang der Wahrheit, Wahrheit als Vorgang. Es gibt mich also in uneigentlicher Verfassung, und in eigentlicher Verfassung. Wir rutschen heraus aus dem Augenblick der Bewährung in die Langeweile, da kannst du das an mir gar nicht wahrnehmen, was ich eigentlich bin.

"Die Geheimnisse des Königiums der Himmel" - Worin liegt der Unterschied zwischen Königium Gottes und Königium der Himmel? Himmel meint Naturgeschehen, Naturverlauf, Berechenbarkeit, den Naturwissenschaften zugänglich. Der Himmel muß mitspielen, wenn der Mensch Staat machen, den Tisch decken will. In welchem Genitiv-Verhältnis steht das Königium Gottes im Unterschied zum Königium der Himmel? Wenn Gott das Königium ausübt, ist es Königium Gottes (gen.subj.); wenn er sein Königium über die Himmel ausübt, ist es gen.obj. Damit habe ich abgelehnt, was die meisten Kommentare sagen, "Königium der Himmel" sei nur ein verhüllendes Wort für Gottes Königium. Nein - das ist eine andere Aussage!

Nun was ist Königium ... hier Ausführungen zu βασιλεια Reich, regnum, im Gegensatz zu imperium ... Unser Wort "Reich" (Himmelreich) würde taugen, wenn es sich nicht verfälscht hätte durch den Sachgehalt von Imperium.

Königium: Der König ist der, der in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit wahrt. Er integriert, er hält zusammen, läßt keins verlorengehen. Einheit und Einigkeit sind seine Bezugfelder, Gruppe, die durch alles mögliche gefährdet sein kann: durch innere Spannungen, durch äußere Kriege. Dafür ist der König da... Das königliche Amt gibt es in jeder Gruppe.

Königium Gottes: Gott stiftet Einheit in Situation. In Situationen der gemeinsamen Betroffenheit kommt er ins Spiel und ist der Garant dafür, daß die nicht auseinanderstieben, sondern in Einheit einig werden. Wenn es nun El heißt, "der" Gott, dann ist konkret die Situation der Todes angesprochen. Die Vielen, die in den Tod gehen, schaffen eine Solidarität aller Sterblichen, und er ist der, der aller Sterblichen Einheit verkörpert - bei der Tendenz von Menschen, die, wenn der Tod in den Blick rückt, auseinanderstieben, im Stich lassen, das Weite suchen, allein lassen. Jetzt das Gegenteil: zusammenstehen, Einheit. Das wäre das Königium Gottes.

Königium der Himmel: Im bá'al-Bereich war der bá'al der König des Himmels. Das Königium der Himmel vollendet sich im Mahl, wo eins dem andern gönnt, geht also einen Schritt in die Praxis weiter als "Königium Gottes".

Nun "die Geheimnisse des Königiums der Himmel": Jetzt haben wir nach der ersten Aussage die Naturverläufe, Himmel und Erde und Regen und Tau und Licht und Sonne und Wind ... Tisch gedeckt. Das ist "Himmel und Erde". Nun "die Geheimnisse": Die Naturwissenschaft weiß nichts von den Geheimnissen der Natur. Rätsel... Wo stoßen wir auf die Geheimnisse des Königiums der Himmel? Wenn du Naturwissenschaftler bist und hast ein Weizenkorn und kommst dahinter, das braucht Wasser und Erde, du tust es in die Erde, gießt es und dann wächst das,

und auf einmal ist eine Ähre da. Hast du die Ähre gemacht? Ist es dir eine genügende Antwort zu sagen, "das ist halt so"? Jetzt wirst du konfrontiert mit dem unergründlichen Geheimnis der Natur. Um gleich zum letzten Beispiel zu gehen: ein Kind zeugen, empfangen und zur Welt bringen - willst du sagen, du habest ein Menschlein gemacht? Da kommt doch irgendwann die Frage: Wer denn ist da der eigentliche Verantwortliche? Da wirst du gestoßen auf das Unableitbare, aber Angehende. Wenn du mit den Dingen dich beschäftigst und willst dich ganz mit ihnen beschäftigen, dann mußt du dies Unableitbare, Unbegreifliche dich was angehen lassen. Jetzt hast du Konfrontierung, "Erkenntnis" der Dinge der Natur. Jetzt kommt der Akteur selber, also Gott, als Integrator: Alles, was dir doch gegeben wird, so mußt du jetzt sagen - nicht, was du produziert hast - das ist dazu da, in Situationen Gutes zu tun. Auf was für einen seltsamen "Naturvorgang" stoßen wir da! Der läßt sich nicht einfach berechnen und planen. Vor dem

mußt du, wenn ich nach der rechten Haltung frage, innehalten und staunen. Jetzt bist du jemand, der Erkenntnis hat des Königtums der Himmel. "Euch ist das gegeben."

Die Erststelle, in der ein Mensch auf so etwas stößt, ist die Ortserfahrung und die Situationserfahrung. Und die offenbare letzte Sinnigkeit von Ortserfahrung und Situationserfahrung ist Berufung. Das ist zwar beim Ortsgott und Situationsgott noch nicht spruchreif, aber es ist schon drin angelegt wie der Kastanienbaum in der Kastanie. Es muß nur noch die Berufung offenbar werden.

Wem diese Erfahrung bereitet worden ist, sei es in Situation oder dann im Berufungsfall, der weiß von Gott. Und wenn er diese Vorbereitung hat, dem kann ich dann noch weiter von Gott sprechen. Wer aber diese Erfahrung hatte und vergessen hat, wem sie erdrückt worden ist, ausgerottet worden ist, wer ganz und gar nur naturverfangen, arbeitsverfangen ist, dann muß ich achtgeben: Wenn ich dem nochmal etwas beibringen möchte, dann muß ich ihm von der Natur und ihren Vorgängen in Gleichnissen sprechen - nicht, weil ich ihn aussperren möchte von den Geheimnissen, sondern weil das die Ansatzstelle schlechthin ist, einem Heiducken nochmal auf die Sprünge zu helfen, daß es Gott gibt in der Natur.

Damit habe ich etwas gesagt, was ich gegen alle Ausleger sage. Die meinen, er rede in Gleichnissen, weil die nichts verstehen sollen. Irrtum: weil sie nur so zum Verstehen gebracht werden können!

"Königtum der Himmel" kann auch bei bá'al schon gesagt werden. bá'al ist ja König der Himmel. Aber er produziert triebhaft den Erfolg, Ehrfurcht und Vertrauen sind nicht gefragt. Genau die göttliche Dimension wird ignoriert - Dann ist unser Staunen vor der Natur also ein anderes als das Staunen der bá'al-Gläubigen, das zur Personifizierung führt!> - so daß das Staunen dann dem gilt, der den Erfolg verbürgt, nicht mehr dem, der dich selbstlos macht, dich lehrt, zugute zu kommen.

Ich habe damit gesagt, Gleichnisse erzählen, die sind dazu da, Leute, denen die Gotteserfahrung abhanden gekommen ist, wieder dorthin zu bringen, wo Gott im Spiel ist, wo sie normalerweise es ja eigentlich nicht leugnen können. Wenn sie nicht böse verschlossen sind, dann müssen sie sich erreichen lassen. Dazu dienen Gleichnisse, und um Gottes willen doch nicht dazu, damit die das Ganze nicht verstehen sollen.

Noch zu v11: "Euch ist gegeben worden" (Pf.). Es heißt nicht einfach "euch ist gegeben", ihr habt die Begabung. Nein. "Gegeben worden" ist ein Akt, in dem etwas perfekt gemacht worden ist. Euch ist gegeben worden, zu erkennen die Geheimnisse des Königtums der Himmel. Und jetzt heißt es "jenen ist es nicht gegeben worden". Wie sollen wir das deuten? Da war noch keiner da, der ihnen das gegeben hätte, Gott zu verstehen - also faktisch. Das ist keine Wesensaussage, denen ist es nicht gegeben, aus. In Kommentaren wird dann gesagt, das sei die Überlegenheit Gottes, der kann das eben, geben und nicht geben, wie bei Kain und Abel: angenommen oder nicht angenommen, also Willkür, aber das ist seine Souveränität. Humbug!

v12: "Wer nun hat, dem wird gegeben werden", er wird 'be-überflutet' werden, "und wer nicht hat, dem wird, was er hat, weggenommen." Das ist ein Satz, das soll ein Mensch verstehen? Die Regel heißt für uns: Das muß ein Vorgang sein, den man in den Blick kriegen kann. Welcher Vorgang ist das denn? Am besten fangen wir an mit dem, dem genommen wird: Was hat der, der nicht hat? Der hat nicht einfach nichts. Was hat er, was hat ein auf Naturwissenschaft eingeeingter Wissenschaftler und Techniker? Er hat die Sachen der Natur, das macht sein Leben aus, seinen Erfolg. Das hat er. "Ich weiß, was ich habe." Und das wird ihm genommen, er hat den Tod.

Nun die Gegenprobe: "Dem, der hat, dem wird noch gegeben, und im Überfluß!" Was hat er? Was hat ein Kind, wenn es Vertrauen gelernt hat, wenn es Ehrfurcht gelernt hat? Die Gemeinschaft, die Solidarität der andern, die hat's. Ich könnte auch theologisch sagen, es hat das Anwesen Gottes, Anwesen jetzt gemeint im Sinn von "Anwesen eines Bauern": das meint wohl das Drin-Sein, aber auch Sachen. Es hat das Anwesen Gottes. Vorhin haben wir das "Geheimnis" genannt. Es hat die Gemeinschaft, das Geheimnis Gottes. Und wenn es das hat und öffnet die Augen und stolpert durch die Natur, dann stolpert es überall, überall - erkennend - über das Geheimnis Gottes, über das Anwesen Gottes. Da kann man nur sagen: Es wird ihm dazugegeben, und es wird ihm noch im Überfluß gegeben. Wo soll das aufhören!

Haben Sie die Methode beobachtet? Wir stehen vor einem unverständlichen Wort, greifen also nicht zu Ersatzdeutungen, sondern sagen, das muß ein Vorgang sein, der in den Blick kommt. Den muß man erst finden. Und dann ergibt sich diese paradoxe Aussage: Wer nicht hat, dem wird noch genommen, was er hat, und wer hat, dem wird noch gegeben: die unendliche Fülle Gottes in seinem Anwesen, in allen Vorgängen der Natur.

v13: "Darin spreche ich ihnen in Gleichnissen", und jetzt kommt der gefährliche Satz, der oft übersetzt wird mit 'damit sie sehend nicht sehen und hörend und doch nicht hören und nichts verstehen'. Wenn ich so übersetze, ist das ein Skandal: Die sollen nichts sehen. Aber so wie ich dargelegt habe, sind die Gleichnisse an Leute gerichtet, die zwar sehen - aber noch nicht sehen. D.h. die Gleichnisse sollen sie genau dahin bringen, daß sie sehen - und sehen, und daß sie hören - und hören; und sie werden dann verstehen. Wenn ich Leute vor mir habe, die natürliche normale Augen haben, dann sehen die das Nächstliegende und nicht mehr. Wenn ich nun komme und will denen reden von Gott, dann hängt das für die in der Luft. Dann nehmen sie Gott auf derselben Ebene wie ihr 'Gegucke' und sehen ihn dinglich, und wenn sie märchengläubig sind, dann nehmen sie es hin, das Märchen vom lieben Gott, oder sie sagen: nein, Unsinn. D.h. ich muß sie auf der Ebene abholen, wo sie gucken, und mit Gleichnissen das normal Geguckte transparent machen, damit sie dann sehen, was sie sehen, und hören, was sie hören, und so denn dann verstehen.

Eine Hörerin: Sind dann Gleichnisse so etwas wie die "Milch des Glaubens", von der Paulus spricht? Antwort: Ja.

Exkurs zur Bedeutung des Wortes "sehen", hier: βλέπω.

Ich kann etwas - Sie kennen das - in seinem Verlauf mit den Augen verfolgen. Das ist das naturwissenschaftliche Sehen, da gehe ich penetrant hin und gucke. Ich kann aber auch den ganzen Verlauf verfolgen und im Abstand staunen. Das ist das Wort, das hier steht. Es ist schon ein Sehen, ein Verfolgen mit den Augen, was geschieht, aber zugleich ein gleichsam Abstand nehmen und Staunen. Dieses βλέπω, so sagen die Gelehrten, wäre also sowohl brauchbar für das banale Gucken wie auch für das Schauen dessen, was da läuft, aber im Staunen. Sehen und sehen ist zweierlei, es ist aber dasselbe Wort und meint in der Tat nicht ein reines vis à vis, begegnen Antlitz zu Antlitz, das wäre "schauen". βλέπω meint schon die Naturverläufe, die ganz normalen - Bandseitenwechsel - meiner Erinnerung nach folgte hier eine Schilderung eines fallenden Wassertropfens - das ist ein normaler Naturvorgang, fertig Amen. Du kannst aber auch staunen. Aber beide Male verfolgst du den Vorgang. Unterschieden davon ist der reine Begegnungsvorgang Antlitz zu Antlitz. Dieses Wort βλέπω könnte also nie stehen, wenn es heißt "das Antlitz schauen".

v14:

Manche meinen, das folgende Zitat sei ob der Gleichheit der Worte und Begriffe künstlich später hereingeflickt worden. Es scheint in der Tat gar nicht recht zu passen.

"Und erfüllt wird ihnen die Prophetie des Jesaja - λέγουσα": Jetzt wird von der Prophetie des Jesaja wieder gesagt: Die sagt wiederum das Bundesdrama. Höre sie, und höre sie im Sinn des Bundesdramas! Sie will dir die Bundesdramatik erschließen. Also müssen wir sofort nach der Rollenverteilung fragen: Von wem ist die Rede, in welcher Position, im Verhältnis zu wem und wozu? Die Szenerie des Bundes.

"Ein Hören höret und nicht verstehtet, und dann sehend sehet" - wieder unser Wort: βλέποντες βλέπετε - "und nicht" - jetzt kommt ἴδωτε [Rienecker: aor. conj. ὁράω, sehen], εἶδον, jetzt kommt das andere Wort - "und merkt nichts."

v15: "Das Herz dieses Volkes ist also geblendet, sie hören mit schweren Ohren, und ihre Augen geblendet, daß sie nicht schauen [ἴδωσιν] mit ihren Augen und mit ihren Ohren hören und in ihrem Herzen verstehen und umkehren, und ich müßte sie heilen."

Ein komplizierter Satz. Ich will es mit meinen Worten wiedergeben. Ich habe diese Jesaja-Stelle (nach der Berufung des Jesaja, Jes 6,9-10) in der Vorlesung und den Vorträgen sarkastisch erklärt: "Wer geht, wen sende ich? - Ich." Dann wird er gesandt. Was soll er machen? Wozu? Dann heißt es: Er soll predigen und soll ihnen zu hören geben, aber so, daß sie nichts hören, und zu sehen geben, aber so, daß sie nichts sehen. Und dann: "...denn ihre Herzen hast du zu verstumpfen, ihre Augen hast du zu blenden, damit sie nichts verstehen, denn sonst würden sie sich ja bekehren und ich müßte ja noch heilen", stell dir mal vor! Das ist Sarkasmus. Das Volk ist in einem Zustand, wo es alles wegschluckt. In der Kirche wird gepredigt, die Feste werden gefeiert, da fehlt gar nichts. Nur: Wahrnehmen tun sie nichts. Das hat zur Folge: Ja dann kann ich sie nicht heilen. Kommen Schläge, kommen Wunden, ich kann sie nicht heilen. Denn täten sie hören, täten sie sehen, dann täten sie sich bekehren und ich müßte sie ja schon wieder heilen. Wie wenn er unterstellen wollte, die wollen ja gar nicht geheilt werden. Das ist Sarkasmus meines Erachtens. Es paßt also an der Stelle zum vorhin Gesagten gar nicht dazu. Das wiederum paßt zu der Aussage der Ausleger, das sei später eingefügt worden, nur weil ungefähr das Vokabular vorkommt, sehen und nicht sehen, hören und nicht hören.

v16: "Selig eure Augen, weil sie sehen" - wieder βλέπω - "und eure Ohren, weil sie hören." Das mit "weil" übersetzte Wort ὅτι könnte man auch einfach mit Doppelpunkt übersetzen: Selig eure Augen: sie sehen...

Zu "selig": Vom Deutschen her hat es eine lustige Bedeutung, denn "selig" und engl. "silly" haben dieselbe Wurzel. silly heißt nicht "dumm sein", sondern Dummheiten machen; die sind sehr intelligent, diese Dummheiten. silly heißt überlustig sein, fidel sein. Das ist das deutsche Wortverständnis. Wenn man griechisch denken würde, würde es heißen "glücklich ihr", wie oft übersetzt wird. Wenn ich aber vom Hebräischen her denken darf, was ich ja muß, denn im NT ist es die hebräische Sprechweise, dann heißt es "einen Ausweg gibt's für euch", einen Ausweg haben eure Augen, sie sehen, ihr kommt nicht in eine Sackgasse und steht hilflos vor der Gottesfrage: Wo denn, was denn, wie denn Gott, ich komm nicht weiter. Wo ist er denn? Ich hab ihn nie erfahren, so Joschka Fischer im Bundestag, als er schwören sollte. Wenn jemand drunter leidet, ist das eine Sackgasse, er kommt nicht weiter. Nikodemus hat Schwierigkeiten mit Jesus, er kann's nicht verstehen, er kommt nicht weiter, denn er bleibt im Naturwissenschaftlichen hängen, es kann einer nicht noch einmal geboren werden. Er kommt nicht dazu, Mehr zu sehen, Anderes zu sehen, Mehr zu hören, Anderes zu hören. Jetzt heißt es: Ihr, eure Augen, ihr habt da einen Ausweg, euch ist das Reden von Gott keine Sackgasse, ihr versteht, wovon ich spreche. Das ist nach dem heute vormittag Dargelegten kein Problem mehr.

v17: Wahrlich, λέγω, ich rede euch, ich reiße euch das Bundesdrama auf, die Hintergründigkeit des Vordergründigen. "Viele Propheten und Bewährte (Gerechte) haben gewünscht (verlangt) zu sehen (ἰδεῖν), was ihr seht (βλέπετε), und haben nicht gesehen (εἶδον), zu hören, was ihr hört, und haben nicht gehört." Jetzt kommen wir in eine Zwickmühle: Wieso denn, die haben doch auch an Gott geglaubt? Was haben die Jünger den Propheten und Bewährten voraus? Ist es bei den Jüngern die ganz normale Weise, wie ich's oben beschrieben habe, wie man durch Gleichnisse Gott erkennen kann? Dann hätten sie den Propheten und den Bewährten nichts voraus. Er macht also hier aufmerksam auf etwas, was über das hinausgeht, was ich heute morgen erklärt habe, wie man in allen Vorgängen der Natur Gott erkennen kann, "das Geheimnis des Königtums des Himmels". Worauf kommen wir unweigerlich, was haben die Jünger denen voraus? "Daß Jesus da ist." Die Pharisäer sehen auch, daß er da ist, und sehen nichts. "Sie haben ihn nicht erkannt." Da sind wir am Punkt: Man kann ihn also nicht erkennen. So gesehen haben die Jünger den Propheten nichts voraus, die hätten ja "das Geheimnis des Königtums des Himmels" auch erkannt. Darin wären Jünger und Propheten und Bewährte nicht unterschieden. Was also haben die Jünger nicht denen, die "nicht sehen", sondern den Propheten voraus? Wir müssen den Text fragen: Was wünschten denn die zu sehen? Die wünschten etwas zu sehen, was die Jünger sehen: Ostern. Dieser Vers übersteigt also die Perikope von vorhin. Jetzt erst, im Rückblick von Ostern her, kann der Evangelist andeuten: Die haben ja die Hand dran, "wir haben seine Erscheinung gesehen", damals, damals. Hier wird alle Historizität des Berichts zerbrochen. Das konnte vor der Auferstehung Jesu, als auch das blöde Auge ihn noch sah, nicht gesagt werden. Aber nach der Auferstehung kann man sagen: Wer den gesehen hat, den Erstandenen, der hat ihn untrüglich, unzweideutig gesehen. Man kann den Erstandenen nicht gesehen haben und noch kurzsichtig bleiben. Die da kurzsichtig sind, die haben den Erstandenen gar nicht gesehen.

Noch einmal: Wer den Erstandenen gesehen hat, der hat ihn gesehen als einer, der in jedem Fall das Geheimnis sah, der konnte nicht vordergründig sehen. Mit anderen Worten: Nur der Glaubende hat ihn gesehen. Da könnten wir hier nebendran gestanden haben und die hätten gesagt "I hab nix gesehn." Das Objektiv des Photoapparats hätte ihn nicht auf die Platte gekriegt, banal formuliert.

Zu den zweierlei Vokabeln für "sehen" in v17: Die eine heißt ὁράω und die andere heißt βλέπω. ἰδεῖν, εἶδον, das ist ὁράω. ὁράω, ὄψομαι, εἶδον, ein unregelmäßiges Verbum, gehört zu ὁράω, schauen. Dann allerdings heißt es βλέπω. Die haben ihn schon handeln gesehen - nicht als Ikone. Eine Ikone kannst du nur so anschauen, die erzählt nichts. Aber sie sahen ihn handeln. Die Propheten und Gerechten wollten schauen. Die liefen, so gesehen, in eine Sackgasse, die erreichten das nie, das war ihnen nicht gegeben, die Stunde war nicht da.

Es wird noch aufmerksam gemacht von den Kommentatoren, daß immer parallel geht das Hören. Das geht so weit, daß selbst dort, wo eine reine Audition wäre wie bei Paulus vor Damaskus - er hörte eine Stimme: "Saulus, Saulus..." - "sehen" gesagt wird, auch wenn es ein Hören ist. Das ist ein ganzheitliches Wahrnehmen, im Gegensatz zum vordergründigen Gebrauch des Wortes.

Der Auferstandene ist zugänglich dem Blick des Glaubens, und andere sehen gar nichts. Denen hilft auch kein Gleichnis mehr. Da ist nicht ein Jesus, der gleichnishaft deutbar wäre. Die eine Stelle, die es gibt, möchte genau das verscheuchen: "Ich bin kein Gespenst. Da, schaut her, ich bin's." Da wird alles weggewischt, da ist nichts Gleichnishaftes mehr. Er, Er als solcher - das ist von Ostern her denkbar. Und wir arme Tröpfe? Wir sind durch

den Glauben berufen, befugt, instand gesetzt, Ihn zu schauen. Das ist Mystik, aber nicht Mystik von Verzwirbelten, sondern Mystik im Alltag.

So weit wäre es das Gleichnis mit dem angehängten Abschnitt der Unterscheidung von "in Gleichnissen reden" und "ohne Gleichnisse reden". Denen, die Ostern erlebt haben, wird nicht mehr in Gleichnissen geredet. Denen wird unmittelbar verkündet, was geschehen ist.

Und wenn in Gleichnissen geredet wird - wenn ich nach dem Objekt fragen dürfte -, was soll dort geschaut werden, gesehen werden mittels der Gleichnisse? Was wird vom Erzähler gewünscht, daß der, dem das Gleichnis erzählt wird, sehen soll? Wen soll er am Werk sehen? Gott, und nur Gott! In der Schöpfung siehst du nicht den Messias, den Erstandenen. Diese Hinführung zu Gottesfurcht und Gottesglauben wäre sozusagen die "Milch des Glaubens", das zuerst. Und darum redet er in Gleichnissen. Etwas banal formuliert: Er möchte Gottesfurcht und Gottvertrauen erwecken in denen, denen er Gleichnisse erzählt, indem er ihnen Gott zeigt am Werk.

Dann wird von den Massen abgehoben: Ihr aber, euch ist die Erfahrung der Auferstehung zuteil worden, was Gott da getan hat. Euch kann man da noch viel mehr reden, gleichsam unmittelbar verkünden.

Das ist auch das Problem des Deuterojesaja, vgl. Jesaja 40: Um sie zum Glauben an die Botschaft zu bringen, erzählt er ihnen vom Schöpfer: "Wer hat denn mit seiner Faust die Wasser gemessen, die Himmel abgegriffen mit der Spanne ..." (v12 ff.) Niemand! Jetzt will er den Schöpfer loben. Und das gibt's doch noch, das Meer und die Sonne, den Wind und die Sterne! Wie könnt ihr sagen, es gäbe ihn nicht mehr - den Retter (aus dem Exil)? Da macht er diese Unterscheidung, diesen Schritt.

Frage: Die Menschen haben heute kaum mehr Zugang zu den Gleichnissen.

Antwort: Weil sie ihnen nicht mehr erzählt werden. Wer erzählt denn schon im Ernst, mit Behutsamkeit ein Gleichnis? Wir predigen gerne direkt und sofort Theologie. Wie predigen wir ein Gleichnis? Wer spricht schon vom glitzernden Tropfen, von einem Sonnenaufgang nach Regennacht, vom Wellenspiel? Der Prediger hat schon die Aufgabe, nicht nur "Wunder der Natur" zu sagen. Wir haben heute morgen drei Stufen unterschieden: die vordergründige story, die transparente Erzählung und dann noch den Hinweis. Bei jedem Gleichnis steht: "Mit dem Himmelreich verhält es sich so...", und keiner sagt dann, was "Himmelreich" ist. Interessant: Es heißt auch immer "mit dem Himmelreich", nicht "mit dem Gottesreich". Es geht immer um Vorgänge der Natur bei den Gleichnissen. Manche sagen, Jesus greift in die unmittelbare Erfahrung der Leute hinein, er ist ein praktischer Mensch. Aber die Sache selber ist die: Es sind die Vorgänge der Natur, in denen der Schöpfer durchblitzt. Ein Stumpfgewordener sieht freilich nur Naturwissenschaft.

v18:

Da wird die Parabel erklärt, und das sei eine Allegorese, eine Allegorie, aber es wird nicht mehr eigentlich das Gleichnis selbst deutlich gemacht, sondern die einzelnen Züge werden jetzt ausgelegt. Das ist eigentlich nicht der Sinn des Gleichnisses. So die Kommentare?

Aber wir haben es da stehen. Es ist ein Stück, das einmal nicht unmittelbar hier angeschlossen war, das Predigt war in der frühen Kirche und angestückt worden ist vom Evangelisten.

"Ihr höret das Gleichnis des Säenden (des Sämanns), v18.

v19: "Wenn einer hört den λόγος vom Königtum" - kein Zusatz von "Himmel" oder "Gott" - "und nicht versteht,"

also wenn einer mit blödem Auge und stumpfem Ohr nur die Vordergründigkeit des Gesichts hört und es langweilig findet, weil es das immer selbe ist,

"dann kommt der Böse und nimmt das Gesäte in seinem Herzen weg. Das ist der, der παρὰ τὴν ὁδόν, auf den Weg" - 'auf den Weg' haben wir erklärt - "gesät ist."

Der große Unterschied: Hier fällt eindeutig Gesätes bzw. Same und Hörer in eins. Das entspricht zwar dem, was wir heute morgen auch meinten, daß im Hörer es sich abspielt, welche Partie in ihm er zum Zug kommen läßt. Da kommt der Böse. Wer ist "der Böse"? Was ist böse? Mit "böse" und "gut" meinen wir keine Moral. Was ist böse? Das nicht Dienliche, das Schädliche - und jetzt Praxis: Flut, Dürre, Finsternis und Tod. Der Tod ist böse. Die Krankheit ist böse. Das Leid ist böse. Kummer ist böse. Wieso ist das böse? Weil es schadet. Und wo liegt der Schaden? Weil es die Neigung hat, die Hoffnung in dir zu töten. Statt "Hoffnung" kann ich auch sagen "den Glauben in dir zu töten, die Liebe in dir zu töten". Wir sind angetreten, geboren worden zu diesem Generalnenner über dem Ganzen: zum Sterben. Wir gehen auf den Tod zu, das ist unleugbar. D.h. ständig ist

dieser maledite Tod schon da, schon da. Und es braucht gar nicht viel, dann widerlegt er dir die ganze Predigt, die du gehört hat. Du in deinem Kummer wirst taub für die Hoffnungspredigt. Du in deinem Leid wirst taub und stumm. Der Tod ist das Böse. Und der nimmt aus dem Herzen das Gesäte. Das Herz: das Planungszentrum, die Intelligenz, das, was der normale, zielgerichtet arbeitende Mensch eben ist: Er ist Herz und Planung. Und dort hinein zielte ja die Verkündigung, die wollte das Herz dazu bringen, zweierlei zu unterscheiden; und der Böse, das Böse macht die Sache einseitig. Dies Herz gehört ganz und gar dem Bösen und seinen Wirkungen. Das Herz hat "Weg", macht Politik, macht Wirtschaft, arbeitet, will Güter und Erfolg haben. Wer davon besetzt ist, wovon ist der eigentlich besetzt? Von Sorge. Die Sorge besetzt ihn, besetzt ihn. Die Sorge ist ein vorweggenommener Schatten des Todes. Gib acht, solche sind wir. Laß uns erst einmal in die Situation kommen, wo die Täuschungen weg sind von Erfolg, die Täuschungen weg sind von Glück - und irgendwann sind die weg - dann ist es der nackte Tod, den du bestehen sollst. Nein, will ich nicht. Dann bist du einer, den der nackte Tod sozusagen kommandiert, daß du nur noch besser planen mußt, nur noch mehr einsetzen mußt, nur noch mehr streben mußt. Dann ist die Predigt rasch "rausgepickt".

Ich habe etwas dagegen, man sagt dauernd "Allegorese". Aber das ist doch eine sachliche Predigt?! Allegorese ist das doch nicht.

Kindermesse... die Hälfte braucht mich ja nur als Kulisse, aber wenn du denen freundlich erscheinst, ist das für sie eine angenehme Kulisse. "Licht", Licht ist ein Gleichnis: Was ist ein Licht? Die Flamme, die Kerze, die Birne... Was macht das Licht? Hell! Was ist denn noch Licht? Jetzt sind sie gefragt nach dem Hintergründigen. Was wird vom Licht vertrieben? Die Dunkelheit. Wann ist es dunkel bei dir? Wenn ich traurig bin... Und wann ist dann Licht? Wenn jemand freundlich ist, mit mir spricht... das Wort "Hoffnung" kommt dann schon. Jetzt haben wir das Gleichnis Licht. Am Anfang wird immer eine Kerze hereingetragen, dazu "Christus, das Licht". So kommen sie schon aufs Osterlicht, das ist Jesus, der Auferstandene. Der ist Licht. Jetzt rede ich nicht mehr im Gleichnis, jetzt rede ich von Ihm. - Da habe ich empfunden, was eben gesagt worden ist: Man kann gar nicht so schnell weiterreden. Zu den Kindern: Ich traue es euch zu, ihr setzt euch schön hin, schließt die Augen und dann ist es ganz still. Und sie waren still, man glaubt es nicht.

Ich spreche oft von Sterben und Tod, man muß es ja tun, ich bringe es sehr oft auf diesen Nenner. Eine Zeitlang dachte ich, ich wäre glücklich zu preisen: Du beschäftigst dich damit und sprichst sogar zu andern von Sterben und Tod. In dieser Phase weißt du von Bangnis nichts. Und dann kommt ein Anlaß an dir selber oder an andern, und plötzlich wird es sehr anschaulich, konkret. Und dann kann dich eine Bangnis befallen. Und man möchte den Wunsch haben, es gehe zu Ende, dagegen hätte ich ja nichts, aber nicht so... Wahrscheinlich ist das Geheimnis des Lebens überhaupt erst zu ertasten, wenn man das Geheimnis des Todes ertastet hat. ... Es muß unsere Beschäftigung mit dem Leben zur Beschäftigung mit dem Tod führen und dann hat das Stufen, dich da hineinzufinden, bis das nicht mehr dunkel ist, sondern helle. - Das sagt sich so einfach? Die Alternative: Schweigen, als angemessen - schweigen.

v20: "Und der auf das Steinige Gesäte" - ein Aurist, punktuell, ein Aspekt: wen es getroffen hat, auf Steiniges zu fallen - "der ist, der den λόγος hört und augenblicks - εὐτὸς - mit Freuden aufnimmt,"

v21: "hat nicht Wurzel in sich, sondern ist" - ein seltsames Wort: πρόσκαιρός - "punktuell"

- jetzt nicht im Kairos-Sinn, im tiefen Sinn, sondern nur so, eine Augenblicksfigur. Gemeint ist dies:

Augenblick ist ja kostbar. Aber jetzt nimm "Augenblick" einmal in der Vordergründigkeit der Erfahrung: Dann ist es, und ist weg, dann ist es halt und ist weg -

"und wenn geschieht Trübsal oder Verfolgung wegen dem λόγος, ist er augenblicks" - wieder εὐτὸς - skandalisiert",

nimmt er Anstoß. Er ist sofort bereit zu sagen "da war nichts". Das ist der, bei dem es auf Felsiges fiel, der hat keinen tiefen Grund, ist nicht eingewachsen. Es gibt Pflänzchen, die sich festkrallen. Und wenn das fehlt, dann sind das die, die augenblicks aufleuchten, zupacken, dabei sind, aber dann kommt die kleinste Schwierigkeit, der kleinste Schatten, und alles ist vorbei. Er knüpft an eine Erfahrung an, das also gibt es.

v22: "Der in die Dornen Gesäte, der ist der den λόγος hört, und die Sorge dieser Welt" - αἰών -

Jetzt haben wir das Wort von vorhin: Das ist "die" Sorge dieser Welt, und die heißt: Wir gehen auf den Tod zu und müssen strampeln, ihn zu vermeiden. Es heißt nicht nur "Sorge", sondern "Sorge dieser Welt", in diesem Leben. Du kannst Leute anschauen und kannst in Abstand gehen, dann treten alle Gesichter als einzelne zurück und übrig bleibt eine Ansammlung von angehenden Leichen.

Taufansprache: Das erste, was wir wissen müssen: Das Neugeborene, quicklebendig, ist zum Sterben geboren. Ist uns das klar, Paten, Eltern, Freunde, daß wir eben deswegen hier beieinander sind zur Taufe, um den Tod vorwegnehmend zu besiegen? Ist euch klar, daß ihr später einmal dem Kind das sagen müßt? - Man darf so etwas aber nicht bitter sagen, nicht "hinknallen". Das ältere Brüderchen - 5 Jahre - hat mir dann gesagt "Schön hast du's gemacht." Das hat er - ich habe mich vergewissert - nicht nachgebabbelt. Er ließ sich von der Tröstlichkeit der Todesbotschaft anrühren... Unsere Fröhlichkeit muß fundiert sein: Das haben wir bestanden.

"und die Täuschung des Reichtums erwürgt den λόγος und so bleibt er unfruchtbar."

Der Reichtum, die Disteln, die schießen hoch und du hast Erfolg! Du siehst direkt, wie der in eine naive Zuversicht rennt. Wehe, wenn's dem mal dreinschlägt!

v23: "Der auf gute" - schöne - "Erde Gesäte ist der den λόγος hört und versteht, welcher denn dann Frucht trägt und macht, was hundert, was sechzig, was dreißig ist."

"Gute Erde", hintergründig: Wie wir beim Bösen gefragt haben, müssen wir auch beim Guten fragen: Ein Gut ist ein Zugutekommendes. Wenn da einer ist, der gute Erde ist, zugute kommend mit den Gütern, die er hat, der weiß, ich habe das Gut, um zugute zu kommen, und auf diesen fällt nun die Verkündigung, dann wird bei dem diese innere Grundstruktur geradezu geadelt: Der wird nun um des Herrn willen, der ihn berufen hat, dessen Knecht er ist, Güter haben, um zugute zu kommen. Und da kannst du keine Grenze setzen: 100fach, 60fach, 30fach.

Frage: Kommt es öfter vor, daß einem Gleichnis die Deutung gleich hinterhergereicht wird?

Antwort:

Es kommt ab und zu vor. Die Gelehrten sagen, dieser Text sei später eingefügt und sei eine Auslegung im Stil der Allegorese; der Sprachgattung nach ist es etwas völlig anderes. Es könnte also auch fehlen. Eigentlich sollte das Gleichnis für sich stehen, das wäre der Sinn des Gleichnisses - wenn es nur recht erzählt wird. Das ist die Voraussetzung. In unserm Fall heißt es "mit dem Himmelreich verhält es sich also". Dieser Satz ist schon vorwarnend vorausgesagt! Und dann kommt das Gleichnis. Die Zumutung wäre schon, in dem Gleichnis, das man zu hören bekommt, das Hintersinnige zu hören und zu verstehen. Und dann kommt: Und das soll eine Auskunft sein über das Himmelreich.

Als Ansprache "nur den Text lesen": Das Prinzip stimmt, wenn der Vortragende durch Gestus und Haltung klar macht, daß das etwas Wichtiges und Schönes ist. Gut vortragen - und dann stehen lassen. Was hörst du? Was siehst du? Da sagt kein Kind, wenn man die Augen schließt, könne man nichts sehen. Die wissen, daß da ein anderes Sehen gemeint ist.